

Antigua – Flores



Am 2. Juni ging es nach schönen Tagen der Vorbereitung und Erholung los Richtung Azoren. Motiviert, ausgeruht und vollgebunkert mit 190 l Diesel, ca. 300l Wasser, frischem Obst und Gemüse – die „Seven Seas“ wieder mal tief im Wasser! Freund Antonio mit seiner „Razzle Dazzle“ hat es dann auch noch auf den letzten Drücker geschafft, sein Boot einigermaßen reiseklar zu bekommen. Seit Ende April in Martinique waren wir meist zusammen unterwegs und hatten vor, zumindest zusammen loszusegeln. Die Windverhältnisse entsprachen seit Wochen nicht den normalerweise zu erwartenden Bedingungen. Also entschieden wir uns, nicht die deutlich längere Route nahe der Bermudas zu segeln. Normalerweise trifft man dort auf die Westwinde und -stömungen, so dass diese Route trotz Umweg schneller ist. Wir wollten etwas direkter fahren und dann durch die Kalmen (Flautenzone) motoren. Für diese Route sahen die Bedingungen zum Start deutlich besser aus. Allerdings besteht hierbei das Risiko, wochenlang in der Flaute zu hängen, wenn die Dieselvorräte nicht ausreichen, oder der Motor Probleme bereitet.

Es war nicht so einfach, sich vom freundlichen Antigua und den vielen Bekanntschaften loszueisen. Aber ich war ja eh schon spät dran! Dafür hat mir dann das Wetter zu verstehen gegeben, dass es Zeit ist zu verschwinden: Ich war noch keine halbe Stunde unterwegs, da hatte ich schon Schauerböen 6-7 Beaufort.



Vor dem Sonnenuntergang hatte ich dann Antonio eingeholt, der etwas früher losgesegelt war. So konnten wir abwechselnd 2 Stunden schlafen, während der Andere Wache ging. In den ersten Tagen war es jedoch schwierig, einzuschlafen, da ich es nicht gewohnt war, dass niemand an Bord aufpasst. Außerdem mussten sich Körper und Geist auch erstmal wieder auf das Leben auf See einstellen.

Der Wind war in den ersten Tagen sehr stabil – Ostwind 3-4 Bft und meist sonnig mit einigen Wolken. So kamen wir ganz brauchbar voran, ohne dass ich viel Arbeit mit dem Boot hatte. Lesen, Essen, Schlafen, doof gucken (auch immer wichtig).

Leider ging es bei Antonio bald mit Problemen los: Windsteueranlage defekt, dann der elektrische Autopilot, dann wieder keine Positionsbeleuchtung...Ich musste also jeden Tag versuchen, langsam genug zu segeln, damit er mich wieder einholt. Trotzdem war es schön, immer wieder in Sichtweite zu segeln und über Funk zu quatschen. Wir haben versucht, uns gegen Abend auf ein paar hundert Meter anzunähern, meist war der andere am Morgen noch am Horizont zu sehen. Lediglich dreimal waren wir bei ganz ruhigen Bedingungen so nah, dass wir uns mal ein paar Minuten direkt unterhalten konnten.



Am 7. Tag war der Wind nach zwei schwachwindigen Tagen dann endgültig eingeschlagen. Das war auch nicht anders zu erwarten, da wir uns schon auf 27° Nord / 58° West und damit im Bereich der Kalmen befanden. Es schwamm schon viel Sargassokraut im Wasser und ich sah immer mehr Portugiesische Galeeren (Quallenart). Also ging es unter Motor weiter, allerdings mit niedriger Geschwindigkeit, um Diesel zu sparen. Die See wurde langsam glatt, wie mit Öl überzogen. Dafür tolle Sonnenuntergänge, -aufgänge und ein voller Mond!



Am 8. Tag blieb Antonios Maschine stehen. Da ich ihm in Guadeloupe schon geholfen hatte, konnte ich ihm über Funk helfen, den Fehler zu finden – sein Tank war leer! Nach etlichen Stunden Anleitung über Funk, konnte er den Motor so weit entlüften, dass er wieder zuverlässig lief. Aber es wurde jetzt schon klar, dass seine Dieselreserven nicht mehr weit reichen würden, da er deutlich weniger Reservekanister mitgenommen hatte. Dazu musste er nun permanent steuern, da der elektrische Autopilot nicht mehr zu richten war.

Am Abend hatte ich einen sehr netten Funkkontakt mit dem Frachter „Bulk Fern“. Erst gab es einen Wetterbericht und dann war der Kapitän so nett, ein Lebenszeichen mit unserer Position an meinen Vater zu senden.

Nun wurde es langsam wirklich langweilig, heiß und dazu noch 24 Stunden am Tag das Motorgeräusch... Da ich genug Trinkwasser hatte, konnte ich zu den Eimerduschen alle zwei Tage mal 5 Liter Süßwasser auf dem Körper genießen! Ansonsten bekam ich Anwandlungen von Ordnungswahn – mit Putzen und aufräumen. Naja, irgendwie muss man die Zeit ja totschiagen!

Am Tag 9 war es dann endgültig mit Antonios Spritreserven vorbei. Lediglich 20 l, um die letzten Meilen vor den Azoren noch eine Reserve zu haben. Kurz vor Sonnenuntergang trieben wir neben einander, jeder mit einem Glas Rum in der Hand.



. Wann würden wir auf Wind treffen??? Da ein leichtes Lüftchen wehte, keimte eine kleine Hoffnung auf, so dass ich Antonio über Nacht geschleppt habe, damit er mal einige Stunden schlafen konnte. Am nächsten Morgen konnten wir zumindest Segel setzen und im Schneckentempo vorwärtskommen, aber es wurde klar, dass sich unsere Wege nun trennen würden. Er wollte lieber nördlich versuchen, die Westwinde zu erwischen, während ich lieber auf etwas direkterem Weg zu den Azoren mein Glück versuchen wollte(mit dem Risiko, noch länger in den Kalmen zu sein). Meine Dieselvorräte waren noch etwa ausreichend für 4 weitere Flautentage. Am Nachmittag hatten wir unser letztes Gespräch mit den besten Wünschen für eine sichere Weiterfahrt, dann war Funkstille. Mit gemischten Gefühlen, aber

jetzt nur noch verantwortlich für mich und mein eigenes Boot nutzte ich jedes Lüftchen zum Segeln.

Um nicht so fertig auf den Azoren anzukommen, wie vor 14 Jahren, versuchte ich mehr zu schlafen, als damals. So schlief ich auch nachts immer mal eine oder eineinviertel Stunden am Stück, anstatt alle 20 min nach Schiffen zu schauen. Mit 4 -5 dieser Nickerchen fühlte ich mich meist recht brauchbar und die Nächte waren nicht so endlos lang.

Oft musste ich die Segel bergen, den Motor wieder starten, bis wieder ein Hauch von Wind zum Segeln blies.

Der 11. Tag motivierte mich, den Blister (großes Leichtwindsegel) zu setzen, der mich endlich mal mit mehr als 3-3,5 kn vorwärtstriebe.



Und da auch der dümmste Angler mal Erfolg hat, gab es zu diesem schönen Segeltag auch noch frischen Fisch! Ich wollte gerade anfangen, mein Dosenabendessen zuzubereiten, hatte eine Tasse Kaffee in der Hand, der Wind war eigentlich schon zu viel für den Blister, das Sonnensegel war im Cockpit aufgespannt und musste zum Segelmanöver weg...Eigentlich schon genug Hektik, als ich die straff gespannte Angelleine bemerkte: Kaffee über Bord, Fisch langsam ranholen, Sonnensegel abbauen, Fisch immer noch da, Blister bergen, Fisch immer noch da, Netz rauskramen, Fisch immer noch an der Leine! Nach kurzem Kampf lag er erlegt an Deck und ich konnte erstmal richtig aufklaren. Zur Belohnung ein Festessen, bis ich fast geplatzt bin!!!



Die nächsten Tage brachten leider kaum Abwechslung, außer Motor an, Segel weg, dann wieder versuchen ein Lüftchen zu nutzen...Am 13. Tag habe ich zum ersten Mal seit Tagen echten Wind, aber bin wirklich gelangweilt. Logbuch 15. Juni: „1800 Uhr Südost 3 Bft

Sonnig, sehr heiß – Langweiliger Tag: Lesen, essen, lesen, spülen, lesen, doof gucken, lesen,

...

Nicht einmal interessante Wolken am Himmel – aber wenigstens komme ich vorwärts.“

Am folgenden Tag nahm der Wind endlich zu. Die Westwinde hatte ich immer noch nicht gefunden, aber das war mir auch egal – Hauptsache Segelwetter!



Der Motor fing auch langsam an, mir Sorgen zu machen, im Leerlauf ging er schon dauernd aus. Der dreckige Diesel aus Dominica und Antigua hatte die Filter schon verstopft und der Inhalt meiner Reservekanister sah alles Andere als vertrauenerweckend aus.

Viel Abwechslung gab es nicht, außer einem großen Wal, der mich mit seinem lauten Ausblasen in der Kajüte aufschreckte. Er zog gemächlich vorbei und ich konnte noch lange seine Fontäne sehen.

Der 16. und 17. Tag brachten mir Starkwind 5-7 Bft und Schauerböen. Dafür ging es schnell vorwärts und das Segeln war traumhaft, aber sehr ruppig. Ich schaffte 158 und 149 Meilen in 24 Stunden!



Mit dem 18. Tag wurde der Wind wieder schwächer und drehte permanent. Ich musste laufend den Kurs und die Segel justieren, da die Windsteueranlage nach dem Wind steuert. Das führte auch dazu, dass meine Schlafintervalle kürzer wurden, weil das Boot nach jedem Nickerchen einen anderen Kurs lief...

Nun fing ich auch langsam an, Prognosen für das Ankunftsdatum hochzurechnen. Meine Stimmung war schwankend: Einerseits die Vorfreude auf die Azoren, andererseits fühlte ich mich sauwohl und konnte meine Einsamkeit wirklich genießen.

Mit dem wechselnden Wind kamen leider auch wieder etliche Abschnitte mit Flaute und nun musste ich dem Motor schon etwas zureden, damit er mit einer kräftigen Rußwolke zum Leben erwachte.

Dann endlich die ersten Delfine am Boot. Ich war so aus dem Häuschen, dass ich nicht aufpasste und mir der Großbaum gegen die Schläfe knallte. Konnte mich gerade noch festhalten und dann saß ich da mit meinem Brummschädel. Zur Strafe für diese Unvorsichtigkeit eine Riesenbeule. Glücklicherweise nur eine kleine Wunde und die Kopfschmerzen ließen nach ein paar Stunden auch nach. So etwas sollte gerade einem Einhandsegler nicht passieren!!! Das Boot wartet eben doch nicht auf dich, wenn du über Bord gehst.

Später kamen noch einmal Delfine und spielten lange in der Bugwelle. Es ist immer wieder faszinierend, ihnen zuzuschauen. So konnte ich mich dann doch wieder mit dem Tag versöhnen!



Der 19.Tag brachte zu dem unbeständigen Wind auch erstmals feuchte Kälte, so dass ich das erste Mal seit einem halben Jahr etwas Langärmeliges anziehen musste! Seit Tagen lag die Luftfeuchtigkeit nachts bei fast 100%, in der Kajüte wurde es langsam feuchtkalt. Einige kleine Lecks im Deck (undichte Schrauben, etc.) hatten eh schon einige Stauräume und den Inhalt derselben ordentlich durchnässt.

Nun war ich wirklich nicht mehr weit von Flores entfernt, aber die Azoren ließen sich bitten: Immer wieder Flautesstunden und der Wind kam immer mehr aus Richtung Flores – Das musste ja nun wirklich nicht sein... Zudem rollte eine starke Dünung, so dass es nicht gerade gemütlich war.

Langsam machte sich der Schlafmangel auch bemerkbar, ausgeruht und fit war ich nicht mehr. Die letzten 2 Nächte vor Flores ging es dann gar nicht mehr mit Schlafen: Dauernde Kursänderungen und Lichter von Fischerbooten ließen mir nur kurze Ruhepausen.

Am 22. Juni um 0050 Uhr konnte ich am Horizont den Lichtschein eines Leuchtfeuers erkennen – ich bin fast da: noch 45 Meilen bis Lajes / Flores.

In der Morgendämmerung – Land in Sicht! Es ist immer wieder ein bewegender Augenblick! Übermüdet und glücklich konnte ich beobachten, wie die Sonne hinter Flores aufging – einfach traumhaft!!!



Danach geschäftiges Aufräumen und Vorbereiten für den Landfall. Mein Frühstück fiel dann im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser: Wollte die Nudeln über der Reling abgießen und weg waren sie, mitsamt Topf! So was Dämliches... War glücklicherweise nicht der einzige Topf - also erstmal einen Kaffee zum Frischwerden und dann noch mal auf Neue... Mit vollem Bauch und genug Koffein vergingen die letzten Stunden auf See recht schnell.



Um 1125 Uhr fiel der Anker im Hafen von Lajes auf Flores. Nach 19 Tagen, 18 Stunden und 2240 Meilen hatte ich wieder (ziemlich schwankendes) Land unter den Füßen.

28. Juni: Jetzt bin ich schon 6 Tage hier und bin langsam ausgeschlafen! Verbringe nette Abende mit den anderen Seglern und schlage mir den Bauch an Land voll. Leider ist das Wetter sehr unsicher geworden – es regnet viel und der Wind steht seit 3 Tagen in den Hafentrieben – mit entsprechender Dünung! Man muss sich an Bord gut festhalten, alles fliegt durch die Kajüte – naja, es kann nur besser werden. Leider ist das nächste Tief schon im Anmarsch... Die anderen Segler sind ähnlich nervös, viele sind schon in den sicheren Hafen Horta auf Fayal geflüchtet. Ich halte mit ein paar Anderen noch aus – in der Hoffnung, das Boot doch mal für eine Tageswanderung allein lassen zu können. Bis jetzt haben alle Anker noch gehalten und der Wind flaut etwas ab. Die Maschine läuft auch wieder rund – ich hatte wirklich Glück, dass sie bis hierher funktioniert hat. Vor ein paar Tagen war dann Schluss – nichts ging mehr. So musste ich alle Filter tauschen, das System säubern, den Tank leer pumpen und den Diesel filtern – eine Riesensauerei!!!

Heute Morgen ist Antonio nach knapp 26 Tagen auf See angekommen. Sein Motor ist hier im Hafen verreckt – er ist mit den letzten Tropfen Diesel reingekommen! Wird wohl ein feuchtfrohlicher Abend werden!!!

Viele der anderen Segler haben deutlich schlechtere Bedingungen gehabt, mit noch mehr Flaute, also kann ich mich echt nicht beklagen mit meinen knapp 20 Tagen.

Bis August werde ich sicher auf den Azoren bleiben und versuchen, so viele Inseln wie möglich zu besuchen.



Bis demnächst!
Arne